Habsburger Absolutismus

Die Vergeltung

Der ungarische Freiheitskampf endete August 1849 mit der Niederlage. Die Österreicher haben diesen Kampf gewonnen. Görgei, der Heerführer der ungarischen Truppen, legte bei Világos die Waffen nieder. Einige kleinere Befestigungen, konnten sich noch einen Zeitlang halten. Aber bis Oktober wurden alle diese Festungen auch aufgegeben. Das war natürlich eine eindeutige Niederlage für die ungarische Seite. Was darauf folgte, war zunächst einmal eine Vergeltung. Sie wurde geführt von Julius Haynau, der schon in der letzten Phase dieses Kampfes das österreichische Heer leitete. Görgei ergab sich zwar den Russen, die Russen sprachen ihm selbst, also Görgei, Sicherheit zu, aber alle anderen wurden dem österreichischen Militär übergeben. Es wurden Militärgerichte eingerichtet und einige Personen zum Tode verurteilt. Unter anderem am 6. Oktober 1849, was in Ungarn ein nationaler Trauertag ist, wurden 13 Offiziere der ungarischen Armee, zwölf Generäle und ein Oberst, bei Arad hingerichtet sowie der erste Ministerpräsident von 1848, Ludwig Batthyány in Buda erschossen. Es wurden insgesamt ca. 500 Todesurteile gefällt und etwa 150 vollstreckt. Die restlichen wurden zu Kerkerstrafen umgewandelt. Von den 170.000 Honvéds wurden ca. 50.000, also etwas weniger als ein Drittel, in das kaiserliche Heer überstellt. Diese mussten im kaiserlichen Heer weiter dienen. Allerdings wurden sie alle wenige Jahre später aus dem Dienst entlassen.

Noch zu den zwölf Generälen und zum Oberst: diese Offiziere haben vor dem Freiheitskampf beim österreichischen Heer gedient. Das heißt, da sie sich während des Freiheitskampfes auf die Seite der Ungarn gestellt haben, waren sie aus der Sicht der österreichischen Militärgerichte Verräter. Sie wurden nicht hingerichtet, weil sie gegen die Österreicher gekämpft haben, sondern weil sie einen Verrat begangen haben. Bei Ludwig Batthyány war der Grund ein ähnlicher. Er war vorher im Oberhaus des ungarischen Landtages als Politiker tätig, man wollte an ihm ein Exempel statuieren und zivile Verantwortliche, die vorher dem kaiserlichen Hof nahe gestanden sind, bestrafen.

Der Neoabsolutismus

Auf die Vergeltung folgt der Neoabsolutismus. Die erste Zeit nach der Niederschlagung des Freiheitskampfes war ein Ausnahmezustand. Die Verwaltung hatten Militärgerichte durch Räte inne. Der zivile und militärische Statthalter war bis 1850 Julius Haynau und dann bis 1854 Erzherzog Albrecht.

Absolutismus heißt, dass der Herrscher nicht mittels des Landtages und mittels eines weitgehend selbstständigen Verwaltungsapparates regiert, sondern durch Befehle und Dekrete. Über diese Dekrete gibt es keine Diskussion, sondern sie sind zu befolgen. Es gab zwei Perioden des Absolutismus in Ungarn. Um 1700 versuchte Leopold I. absolutistisch zu regieren und dann Joseph II. am Ende des 18. Jahrhunderts. Beide versuchten, durch Dekrete ihre Macht auszuüben. Die Reaktion auf die erste war Anfang des 18. Jahrhunderts der Aufstand von Franz Rákóczi und die Lösung der Friede von Szatmár, die diese Phase des Absolutismus abschloss. Im Falle Josephs II. wurde durch seinen Tod 1790 die absolutistische Periode beendet. Da herrschte in Ungarn bereits eine Situation, die nahe bei einem Aufstand war. Der ihm nachfolgende König fing wieder an mit den ungarischen Ständen zu verhandeln. Also der Absolutismus wurde beide Male nicht lange durchgehalten und führte entweder zum Aufstand oder zu einer aufstandähnlichen Situation.

Um 1852 allerdings ging zwar die Militärverwaltung zu Ende, der Ausnahmezustand wurde 1854 beendet, aber Kaiser Franz Joseph regierte weiterhin in Ungarn durch Dekrete. Daher der Name Neoabsolutismus. Diese Situation dauerte (mit einer Unterbrechung 1860/1861) bis 1867. Der Ausgleich, ein Vertrag, der zwischen dem Herrscher und dem ungarischen Landtag beschlossen wurde, beendete diese absolutistische Zeit. Um 1860 wurde bereits versucht, diese einseitige Politik zu lockern. Da aber kein Kompromiss gefunden werden konnte, wurde weiter absolutistisch regiert.

Nach der Niederschlagung des Freiheitskampfes wurde Ungarn als Teil von Österreich angesehen. Also die bis dahin bestehende Eigenständigkeit von Ungarn wurde 1849 aufgehoben. Es gab keine Landtage, es wurde direkt von Wien aus regiert, die österreichischen Gesetze galten auch für Ungarn. Der zuständige Innenminister 1850-1859 hieß Alexander Bach. Diese Periode wird daher auch Bach-Periode genannt. Sie wird in der ungarischen Geschichtsschreibung als eine negative Zeit angesehen und zwar deshalb, weil eben zentralistisch und absolutistisch regiert wurde. Es ist allerdings in dieser Zeit wieder einiges passiert, was als Fortschritt angesehen werden kann.

So führte Alexander Bach eine Verwaltungsreform durch. Er richtete neue administrative Bezirke ein. Er baute eine Bürokratie, also ein Beamtentum auf, das für die Zeit modern und auch effektiv war. Diese Maßnahmen erleichterten die administrativen Abläufe im ganzen Reich, und so auch in Ungarn. Nach dem Ausgleich zwischen Ungarn und dem Kaiser wurde vieles von dieser Administrationsreform beibehalten. Zunächst wurde das trotzdem nicht positiv aufgenommen.

Bach baute die Gendarmerie, also eine Polizeieinheit auf, was in erster Linie natürlich die Ordnung im Sinne der Habsburger Zentralregierung gewährleisten sollte, aber andererseits auch eine gewisse Sicherheit ins Land brachte. Es wurde die Zeitungs- und Buchzensur wieder eingeführt. Wir haben gesehen, dass bei der Revolution 1848 der erste Punkt war, den man gefordert hat, die Zensur abzuschaffen. Das wurde nun rückgängig gemacht. Wir haben gesehen, dass es ein wesentliches Element der Reformzeit war, als wichtige Institutionen der bürgerlichen Gesellschaft Vereine zu gründen. Unter Bach wurde die Tätigkeit von Vereinen und anderen zivilen Einrichtungen erschwert. Es wurde auch, was ebenfalls als ein Rückschritt angesehen werden muss, 1855 zwischen Österreich und dem Vatikan ein Konkordat geschlossen. Das galt für Österreich und infolgedessen auch für Ungarn. Damit erhielt die katholische Kirche einige von ihren alten Zuständigkeiten wieder. Sie war zuständig für Eheschließung, für Zensur der Bücher, für Schulen. Das bedeutet, dass man Mitte des 19. Jahrhundert hinter die Reformen, die Joseph II. Ende des 18. Jahrhunderts durchführte, zurückgefallen ist. Das war eindeutig ein Schritt in Richtung konservativer Gesellschaftsordnung.

Die österreichischen Gesetzesbücher galten nun auch in Ungarn, so z.B. das *Bürgerliche Gesetzbuch*. Als Neuerung wurde in Ungarn ein Grundbuch eingeführt, es wurde angefangen, die Katastervermessung des Landes durchzuführen. Das heißt, es wurden einige groß angelegte Unternehmungen angegangen, die dann ermöglicht haben, die kapitalistische oder bürgerliche Entwicklung in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts auch in Ungarn voranzubringen.

Die Grundentlastung

Während der Zeit von Alexander Bach wurde die sogenannte Grundentlastung durchgeführt. Im April 1848 wurden mit den sogenannten Aprilgesetzen die gesetzlichen Grundlagen dafür geschaffen, dass der grundherrschaftlichen Verband zwischen

Leibeigenen und Grundherrn aufgehoben wird. Die gesetzliche Grundlage wurde geschaffen, aber die Verordnung nicht durchgeführt. Erstens war keine Zeit dafür da. Zweitens, die Durchführung hätte einen großen administrativen Aufwand verlangt und es gab keine Möglichkeit, das voranzutreiben, auch unter anderem wegen des Freiheitskampfes, der kurz darauf folgte. Diese Grundentlastung wurde nun 1853 unter Bach angegangen. Die ehemaligen Bauern bekamen ein Stück vom Grund, den sie bearbeitet haben, aber der dem adeligen Grundeigentümer gehört hat, als Grundeigentum. In Ungarn ohne den siebenbürgischen Teil wurden ca. 40% der Landesfläche unter den Bauern aufgeteilt, in Siebenbürgen ca. 20%.

Diese Grundentlastung hatte gewaltige gesellschaftliche Folgen. Und zwar an sich positive. Als wir über Széchenyis *Hitel* (Über den Credit) gesprochen haben, haben wir gesehen, dass bereits in der Reformzeit als eine der dringlichsten Forderungen aufgestellt wurde, die Bauern von der Schollengebundenheit zu befreien und den Adel zu steuerpflichtigen Staatsbürgern zu machen. Was nun in der ersten Hälfte der 1850er Jahre passierte. Die unmittelbaren Folgen waren allerdings negativ. Dem Adel fielen die Leistungen, die die Bauern vorher erbracht haben, auf einmal weg. Vorgesehen war, dass die Adeligen für den von ihnen weggenommenen Grund Entschädigung bekommen. Einen Teil von den Bauern, einen Teil vom Staat. Die Auszahlung dieser Entschädigungen kam aber oft erst Jahre später. Das Bargeld, das die Adeligen hatten, war wertlos, weil die Banknote, die Kossuth während der Revolution herausgab, für ungültig erklärt wurde. Das heißt, der Adel hatte große finanzielle Verluste, konnte das übrig gebliebene Land nicht bewirtschaften, konnte nicht investieren. Für die Bauern waren die unmittelbaren Folgen auch negativ, weil die Steuerbelastung sich deutlich erhöhte. Vorher mussten sie eine gewisse Anzahl von Tagen für den Grundherrn arbeiten. Das fiel jetzt weg. Aber dafür mussten sie Steuern zahlen, was für die neuen Eigentümer oft zu viel war. Das heißt, sowohl für den Adel als auch für die Bauern waren die unmittelbaren Folgen eher negativ, weil sie alle finanzielle Lasten tragen mussten, mit denen sie nicht umgehen konnten. Deshalb waren die ersten Jahre für die ganze Gesellschaft negativ, die positiven Folgen zeitigten sich erst später.

Die Durchführung der Grundentlastung zog sich auch sehr lange hin, teilweise bis Ende der 1850er Jahre oder sogar noch länger. Wenn man über die Grundentlastung redet, sollte man ebenfalls anführen: Juden durften in den 1850er Jahren keinen Grund erwerben. Für einen großen Teil der Bevölkerung in Ungarn ist es möglich geworden, dass

sie Grundbesitzer wurden, aber eine Gesellschaftsgruppe, nämlich die Juden, wurde davon ausgeschlossen.

Die Migration

Das war die Situation in Ungarn. Was ebenfalls zur Zeit des Neoabsolutismus eine große Bedeutung hatte, war die Migration. Wir haben gehört, bei der Waffenniederlage bei Világos im August 1849 war klar, dass eine Vergeltung kommen wird. Viele Soldaten und Politiker sind ins Ausland gegangen. Unter anderem der Führer dieses Freiheitskampfes, Lajos Kossuth. Er ging zunächst in die Türkei, genauso wie einige Freiheitskämpfer vorher. Imre Thököly ist nach dem Scheitern seines Aufstandes in die Türkei in die Emigration gegangen. Ferenc Rákoczi ist auch in der Türkei in Emigration gewesen und nun 1849 auch Lajos Kossuth. Er war zwei Jahre dort, übersiedelte dann nach Westeuropa und lebte in Paris und London. Er unternahm 1852 auch eine Rundreise in den USA. Kossuth wurde in den USA als ein revolutionärer und als ein moderner Geist begrüßt, der gegen ein konservatives Regime die Waffe ergriff und in der Verfassung der USA aufgeführte Rechte auch im alten Europa einforderte. Die US-Amerikaner verstanden das so, dass sie einen ähnlichen Kampf gegen ein konservatives Regime geführt und sich von England, also vom Mutterland, abgelöst haben. Sie haben die Freiheitsrechte der Menschen verwirklicht. So wurde Kossuth als einer, der diese Ideen trägt, begrüßt.

Kossuth lebte hauptsächlich in London. Er beschäftigte sich in der Migration weiter mit Politik. Er verfasste Texte, veröffentlichte sie und nahm auf diese Art an den politischen Diskussionen in Ungarn teil. Er gründete Ende der 1850er Jahre ein sogenanntes ungarisches nationales Direktorium. Das heißt, es gab Pläne, dass von außen, mit ausländischer militärischer Hilfe die Habsburger zu Fall gebracht werden oder zumindest der Kaiser dazu gezwungen wird, dass er sich von Ungarn zurückzieht. Kossuth wollte dann eben nach Ungarn zurückkehren und das fortsetzen, was 1849 abgebrochen wurde. Dies ist, wie wir wissen, nicht eingetreten. Ende der 1850er Jahre zeigte sich dazu eine Chance, als in Norditalien die Italiener gegen die österreichische Besatzung Widerstand geleistet haben. Eine kurze Zeit war man einer Kriegssituation nahe und da hoffte Kossuth auch, dass dieser Krieg eintritt und er an diesem Krieg mit ins Ausland geflüchteten ungarischen Soldaten auch militärisch teilnehmen kann.

Zu diesem großen Krieg ist es allerdings nicht gekommen. Kossuth musste weiterhin in der Emigration leben.

Die politische Publizistik

Da es eine neoabsolutistische Zeit war und der Kaiser durch Dekrete regierte, war es für die politisch interessierten und aktiven Bürger nicht möglich, an politischen Diskussionen teilzunehmen. Es gab keinen Landtag, wo sie ihre Vorschläge und Programme diskutieren hätten können. Es gab eine Pressezensur, durch die ebenfalls verhindert wurde, eine öffentliche Diskussion zu führen. In dieser Situation blühte eine politische Publizistik auf. Ein Teilnehmer war z.B. Kossuth, der im Ausland publizierte und daher seine Sachen veröffentlichen konnte. Teilgenommen haben daran auch Aristokraten, z.B. György Apponyi, ein konservativer Politiker, der 1862 einen Ausgleichsvorschlag schrieb, was dann habsburgerseits abgelehnt wurde. Ferenc Deák, der bereits während der Reformzeit als Politiker in Erscheinung trat und mit Franz Joseph, also mit dem österreichischen Kaiser, am Ende des in diesem Kapitel zu besprechenden Periode den Ausgleich aushandelte, hat dazu einiges aus diesem Ausgleichsvorschlag von Apponyi aufgegriffen. Literaten haben ebenfalls an diesen publizistischen Tätigkeiten teilgenommen, so z.B. József Eötvös, der 1848 als Minister in der ersten Regierung war, und Zsigmond Kemény, der ebenfalls als Romanautor bekannt ist. Es gab also eine politische Publizistik und so eine politische Diskussion, die allerdings unter restriktiven Umständen stattfand.

István Széchenyi beteiligte sich bis zu seinem Selbstmord ebenfalls an dieser publizistischen Tätigkeit. Széchenyi hatte, wie erwähnt, während des Freiheitskampfs einen Nervenzusammenbruch und übersiedelte nach Wien Döbling in eine Nervenheilanstalt, wo er bis 1860 lebte. Er veröffentlichte dort unter Pseudonym politische Pamphlete, in denen er das Bach-System kritisierte. Die Wiener Polizei ist darauf gekommen, dass Széchenyi der Autor dieser Texte war. Er wurde in Döbling aufgesucht und mit der Überstellung in ein Gefängnis bedroht. In dieser Situation hat er keinen anderen Ausweg gesehen und sich erschossen.

Széchenyi, Kossuth, Eötvös und Kemény waren also Teilnehmer einer Diskussion. Auch Ferenc Deák, der bereits mehrmals erwähnte Politiker, der in der späten Reformzeit im Unterhaus die Opposition leitete und dann in der ersten verantwortlichen ungarischen Regierung 1848 Justizminister war. Er galt nach der Emigration von Kossuth

und nach dem Széchenyi sich zurückgezogen hat, als einer der angesehensten Politiker Ungarns. 1854 verkaufte er seinen Landbesitz in Westungarn, zog nach Pest, wo er dann einen politischen Salon unterhielt und sich ganz der Politik widmete.

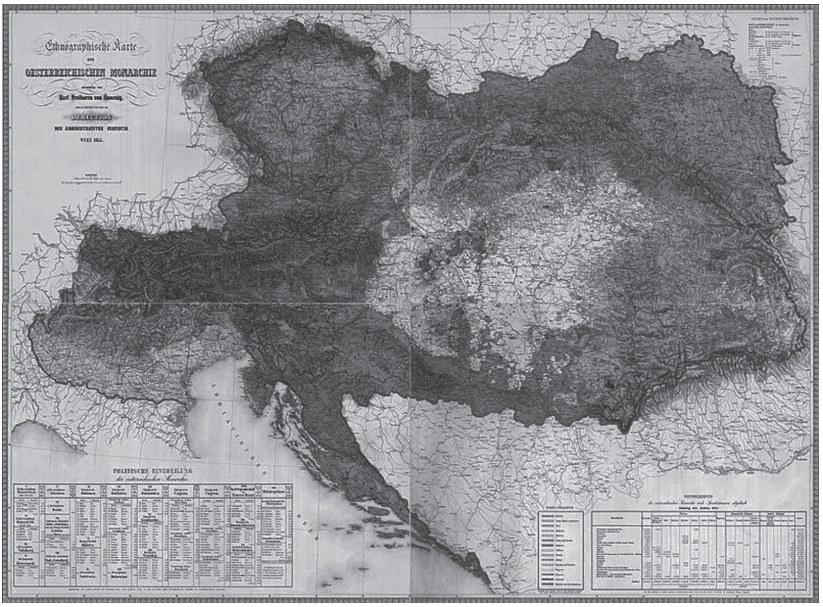
Man musste natürlich die Situation verarbeiten. Es war völlig klar, man lebt in einem neoabsolutistischen Staat. Habsburg regiert absolutistisch und all das, was die Ungarn Ende des 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelten, ist zu einem Ende gekommen. Es war auch klar, dass eine Versöhnung mit dem Feind, also mit denjenigen, die die Vergeltungsmaßnahmen getroffen haben, kaum möglich ist. Es gab also eine schwere Problematik. Kossuth vertrat eine radikale Linie und wollte keine Kompromisse machen. Die, die in Ungarn lebten, wussten, dass angesichts der militärischen Besatzung und der neu eingerichteten Staatsadministration es keine reale Chance gibt, eine politische Kraft aufzubauen, die der Zentralregierung in Wien entgegentreten oder gar bewaffneten Widerstand organisieren kann. Sie waren also gezwungen, einen Kompromiss zu finden. Das hat einer langwierigen und komplizierten Diskussion bedurft, um eine öffentliche Meinung darüber bilden zu können, wie Ungarn sein Anliegen, diesen Kompromiss artikulieren kann.

Die Minderheiten

Ein großes Problem war, wie bereits mehrmals erwähnt und wie beim Freiheitskampf gesehen, die Verteilung der Nationalitäten im Habsburgerreich. Auf einer Karte, die diese Verteilung zeigt, scheint Ungarn relativ klare Umrisse zu haben. Die weiße Fläche ist ungefähr, wo ungarisch gesprochen wird, wo also die Angehörigen der ungarischen Nation wohnen. Es sind deutlich die Deutschsprachigen im heutigen Österreich, aber auch in Südungarn und in Siebenbürgen erkennbar. Es sind die Umrisse der im Ersten Weltkrieg gegründeten Staaten sichtbar, zwar nicht ganz klar, aber man kann einiges erahnen. Die Karte zeigt die Sprachgebiete der Tschechen, Slowaken, Polen, Ruthenen, dann der Südslawen, also Serben, Kroaten, Slowenen sowie der Italiener. Sie wurde 1855 von Carl Czoernig erarbeitet und gilt als die erste moderne Karte, die diese komplizierte Situation aufgrund von empirischen Datenerhebungen darstellt.

Das Problem mit dieser Karte ist, dass hier die Mehrheitsverhältnisse dargestellt werden. Das heißt, eine Farbe wird dadurch bestimmt, ob an einem bestimmten geographischen Ort mehr als 50% Angehörige

einer bestimmten Sprache leben. Ob das Verhältnis der in einem zweisprachigen Ort Lebenden 49% zu 51%, oder aber 99% zu 1% beträgt, ist hier nicht ersichtlich. Das heißt die „Nuancen" werden nicht sichtbar gemacht, sondern ein Entweder-Oder. Wie allerdings die bisher behandelte Geschichte von Ungarn zeigt, waren in Ungarn diese Mehrheitsverhältnisse nie und so gut wie nirgends eindeutig. In den einzelnen Ortschaften oder in den verschiedenen Siedlungsgebieten



Carl Czoernig: Sprachen der Monarchie, 1855

waren selten 100% von der einen Bevölkerung anzutreffen und 0% von der anderen, sondern es waren fast ausschließlich gemischte Gebiete. Das heißt, auch in den Gebieten, die keine weiße Farbe haben, haben vielleicht 40-30% Ungarn gelebt und wo es weiß ist, haben vielleicht 30-40% Rumänen gelebt. Es haben also Deutsche, Ungarn, Slowaken etc. zusammengelebt. Das heißt, diese Karte gibt nicht die reale Situation wieder, sondern die Mehrheitsverhältnisse. Und da die reale Situation viel komplizierter war als es aufgrund solcher Karten zu sein scheint, bekommen wir mit dieser Karte nicht ein realistisches Bild über die Wirklichkeit, sondern ein vereinfachtes. Obwohl das als eine detaillierte und auf Messdaten gegründete Darstellung der Situation genannt werden kann.

1850 wurde im ganzen Habsburgerreich eine Volkszählung durchgeführt. Auf dem Gebiet des historischen Ungarn sind 36% Ungarn und in Österreich – also überall zusammen, was nicht Ungarn war, so gehörte z.B. Galizien damals ebenfalls zu Österreich – sind die Österreicher, also Deutschsprechende auch 36%, haben also einwohnermäßig dieselbe Proportion. In Ungarn waren die größten Minderheitengruppen die Rumänen mit 17%, die Slowaken mit 13%, die Deutschen mit 10%, dann noch die Kroaten, Serben, Ruthenen und die Juden mit 2%. In Österreich bildeten die Deutschsprachigen die relative Mehrheit, 22% die Tschechen und Mähren, die Polen und die Ruthenen waren eine große Minderheit.[1]

An der Karte von Carl Czoernig ist auch zu kritisieren, dass gewisse Minderheiten gar nicht erscheinen, z.B. die Zigeuner[2] und die Juden. Diese Minderheiten werden auf dieser Karte nicht angeführt, weil sie nicht in geschlossenen Gebieten wohnen. Das Problem mit der Karte ist also, dass lediglich grobe Mehrheitsverhältnisse dargestellt werden und nicht die realen Verhältnisse. Die Stadtbevölkerung war z.B. oft deutschsprechend, wie etwa bei den nordungarischen Städten, die auch Städtebünde bildeten. Das waren deutsche Enklaven sozusagen. Die gesellschaftliche Schichtung wird beispielsweise ebenfalls überhaupt nicht berücksichtigt. Die Bauernbevölkerung machte den Großteil der Nationalitäten, die die Sprachmehrheit bilden, aus. Die Verteilung von Intellektuellen – die also die Hochkultur prägten, die kulturelle Erinnerung pflegten und kulturelle Vorreiterrollen spielten – und von den am politischen Leben Teilnehmenden wird auf dieser Karte nicht wiedergegeben. Sie gibt nicht wieder, welche Sprache im kulturellen Leben dominierte. Die Darstellung ist also dadurch verzerrt, dass nur ein Aspekt berücksichtigt wird.

Die Verteilung der Nationalitäten war ein Problem, das das Schicksal des Landes mitentschied. Wie wir gesehen haben, erfolgte die Niederschlagung des ungarischen Freiheitskampfes 1849 unter

1 Die Anzahl der Polen und Ruthenen war deshalb so groß, weil als Polen unter Preußen, Russland und Österreich aufgeteilt wurde, der südliche Teil von Polen nach Österreich kam, wo eben neben den Polen auch Ruthenen lebten.

2 Nach gegenwärtigem, in der EU bevorzugtem Sprachgebrauch: „Roma und Sinti." Anzumerken ist dazu, dass die „Roma und Sinti" in Ungarn sich selbst unterschiedlich nennen. Die sog romugrók (ungarische Zigeuner – ca. zwei Drittel der in Ungarn lebenden Zigeuner) nennen sich selbst Zigeuner. Die beáscigányok (Rudari bzw. Băeşi – die zweitgrößte Gruppe) nennen sich selbst Zigeuner. In der Sprache der oláhcigányok (rumänische Zigeuner) heißt roma „vlach Zigeuner" (also männlich und Mehrzahl). „Sinti" und „Vend" Zigeuner leben in kleinerer Anzahl ebenfalls in Ungarn. Die allgemeine Verwendung der Bezeichnung Roma wurde 1971 auf dem I. Romani Congress in London beschlossen, setzte sich aber unter den „Roma" selbst nicht durch.

Assistenz der Nationalitäten. Die Kroaten nahmen aktiv an dem Kampf gegen die Ungarn teil, die Rumänen kämpften in einem guerillaartigen Kampf mit. Sie unterstützten die Habsburgerseite stark. Die Mitglieder dieser Nationalitäten hofften deshalb 1849, dass sie dafür belohnt werden. Was nicht eingetreten ist. Die Ungarn

Die Gleichheit von Pista

wurden bestraft, weil sie Widerstand geleistet haben. Die Forderungen der Nationalitäten wurden ignoriert. Die absolutistische Politik der Habsburger galt also für alle Nationen und Nationalitäten, sowohl für die Ungarn als auch für diejenigen, die während der Niederschlagung des ungarischen Freiheitskampfes auf der Seite der Habsburger kämpften. So wurde z.B. der Kroate Ljudevit Gaj 1853 festgenommen, weil er weiterhin die Rechte der Kroaten einforderte.

Die Slowaken haben sich 1861 in Túrócszentmárton, die Serben in Karlóca versammelt, um ihre Forderungen zu formulieren. Diese Treffen hatten für diese Bevölkerungsgruppen symbolisch eine große Bedeutung. Sie konnten damit demonstrieren, dass sie zusammenhalten und in gewissen geographischen Bereichen die Mehrheit bilden. Sie handelten bei diesen Versammlungen unter sich auch aus, wer diese Gruppe politische repräsentiert, welche

Anliegen für die Gruppe wichtig sind und artikuliert gehören. Diese Versammlungen ersetzten sozusagen die Landtage.

Eine rumänische Karikatur stellt die Gleichheit dar. Es gibt demnach eine Gleichheit im östlichen Teil des Habsburgerreichs, aber diese Gleichheit schaut so aus, dass der Ungar oben ist, die Lasten tragen aber die einzelnen Nationalitäten, also die Slowaken, die Rumänen etc. Wir sehen, es gab natürlich auch von der Seite der Nationalitäten eine Polemik und eine Kritik am Versuch, dass die Ungarn auch in dieser Situation, nachdem sie eine Niederlage erlitten haben, sich immer noch aufschwingen, um sich als Herrscher des Landes durchzusetzen.

Zur Zeit des Neoabsolutismus hielt Österreich auch Norditalien besetzt. Am Ende der 1850er Jahre wuchsen in Norditalien die Spannungen, so dass sogar Kossuth Chancen sah, wieder nach Ungarn zurückzukehren. Und tatsächlich war die Situation als Széchenyi Selbstmord beging, eben spannungsgeladen. Da sah auch Franz Joseph, dass er in seinem Reich einen inneren Frieden herstellen muss. Er versuchte, mit zwei Dekreten die Situation zu beruhigen. Das erste wird Oktoberdiplom genannt. Es wurde 1860 erlassen. Er billigte den Ungarn, bzw. den einzelnen Landesteilen Ungarns, weitgehend Rechte zu, z.B. in Religionsangelegenheiten oder in Bildungsangelegenheiten wurde die Selbstverwaltung zugelassen. Bei der Aufteilung des Gebietes von Ungarn wurde die serbische Woiwodschaft abgespalten und Siebenbürgen wurde auch als eigenständig behandelt. Es wurde nun versucht, teilweise auch das zu ändern, also die Region der serbischen Woiwodschaft wieder Ungarn zurückzugeben. Es wurden also einige Kompromissvorschläge gemacht. Und als nächstes wurde im Februar 1861, im sogenannten Februarpatent eine neue Formulierung dieser Zugeständnisse gemacht. Unter anderem war dem ungarischen Landtag wieder erlaubt, zusammenzutreten. Und der ungarische Landtag lehnte beide Angebote ab. Die Ungarn wollten mehr. Unter der Führung von Deák wollten sie ihre weitergehenden Forderungen durchsetzen. Die Versuche, Anfang der 1860er Jahre Kompromisse zu erzielen scheiterten. Daher wurde die neoabsolutistische Phase fortgesetzt.

Wirtschaft

Mit den Bachschen Reformen wurde, wie bereits erwähnt, eine moderne Staatsverwaltung eingeführt, die Grundentlastung durchgesetzt. Auch in wirtschaftlicher Hinsicht wurden Fortschritte

erzielt. In Ungarn war der wichtigste Wirtschaftszweig nach wie vor die Landwirtschaft. Die Industrialisierung schritt auch in diesem Bereich fort, also die Lebensmittelindustrie entwickelte sich weiter. Auch die Infrastruktur wurde weiterentwickelt. 1849 ist die Kettenbrücke dem Verkehr übergeben worden. Damit war ein großer Schritt in die Richtung getan, dass Buda und Pest zusammenwachsen, was 1873, fünfundzwanzig Jahre später auch administrativ erfolgte.

Um den Schiffsverkehr auf den Flüssen auszubauen, unternahm bereits Széchenyi einige Schritte. Für den Personen- und Warentransport wurden nun Schiffe vom Ausland angekauft und auch im Land selbst produziert. Es wurden Eisenwerke eingerichtet, so z.B. in Ózd, im Nordosten des heutigen Ungarn. Dieses Eisenwerk wurde also nicht in der traditionell metallproduzierenden nordungarischen Region errichtet, was ebenfalls darauf hindeutet, dass die Industrialisierung das gesamte Land erfasste. In Ózd wurde eben das Eisen hergestellt, um die Schifffabriken zu beliefern. Es wurde auch die Landwirtschaft mit Maschinen beliefert, z.B. erhöhte die Dreschmaschine die Produktivität stark. Wie erwähnt, fehlte bei der ab 1853 durchgeführten Grundentlastung in den ersten Jahren das Geld, um zu investieren. Da hatten die Landbesitzer eben nicht das Geld, Landwirtschaftsmaschinen anzukaufen, um dem technischen Stand der Zeit entsprechend produzieren zu können. Die Modernisierung der Landwirtschaft entwickelte sich erst langsam. Allerdings war es eindeutig, dass dieser Weg eingeschlagen wurde. Um die kapitalistische Wirtschaft in Ungarn zu ermöglichen, wurden die gesetzlichen Voraussetzungen 1848 geschaffen und in den 1850er Jahre, während der Zeit des Neoabsolutismus, in die Praxis umgesetzt.

Nicht nur Dampfmaschinen wurden eingesetzt, sondern auch die elektrische Kraft wurde damals schon genutzt. Das zeigt die Zukunft und weist in das 20. Jahrhundert. Ányos Jedlik baute nicht nur den ersten Elektromotor, sondern entwickelte 1856 die Idee des Dynamos. Auf dieser Grundlage baute er 1859 eine Dynamomaschine. Jedliks Laufbahn lässt sich mit der des Deutschen Werner Siemens vergleichen. Siemens baute zu dieser Zeit seine Firma[3] auf; Ányos Jedlik war ein paar Jahre voraus mit seiner Arbeit. In Ungarn war allerdings das Umfeld nicht gegeben, dass Jedlik, so wie Siemens, diese Entwicklungen international absetzen hätte können, dass er ausnutzen hätte können, dass er ein Vorreiter in dieser Sparte war. Das zeigt auch die Rückständigkeit der Wirtschaft sowie des politischen

3 Die Telegraphen-Bau-Anstalt von Siemens & Halske wurde 1847 in Berlin von Werner Siemens und Johann Georg Halske gegründet.

und gesellschaftlichen Umfeldes, dass es eben nicht möglich war, den eventuell vorhandenen Vorsprung auszunutzen.

Es wurden auch größere Eisenbahnstrecken gebaut. Die Kreditwirtschaft entwickelte sich ebenfalls stark. Zunächst wurden die Anfangsschritte gemacht. Es ist z.B. typisch, dass die zweite Bank in Ungarn 1862 gegründet wurde. Bis dahin gab es als einzige die (1840/1841 gegründete) Pester Ungarische Handelsbank. Als nächstes entstanden mehrere Sparkassen. Das Kreditwesen ist natürlich unbedingt nötig, um größere Infrastrukturprojekte und Industrialisierungsprojekte durchzuführen. Erst im Laufe der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich dieses so weit, wie es den tatsächlichen Bedürfnissen entsprach.

Die moderne Wissenschaft

Ignác Fülöp Semmelweis[4], Professor für Geburtshilfe in Budapest, publizierte 1861 ein Werk über die *Ursachen des Kindbettfiebers*. Es waren hygienische Gründe, warum das Kindbettfieber zur Zeit der Publikation als eine Massenkrankheit bzw. als Todesursache da war. Die Frauen haben immer mehr in Kliniken ihre Kinder zur Welt gebracht. Sie wurden dort von den Ärzten, die nicht mit sauberen Händen in die Kreißsäle gekommen sind infiziert. Infolge der Infizierung sind die Frauen eben oft verstorben. Semmelweis entdeckte den Zusammenhang und führte hygienische Maßnahmen ein. Die Ärzte mussten nun ihre Hände waschen, bevor sie in die Zimmer mit den Müttern gegangen sind. Was tausende Leben rettete. Das also, was heute eine Selbstverständlichkeit ist, war damals für alle, insbesondere für die Ärzte eine unfassbare Entdeckung. Was natürlich auch den Zustand der damaligen Welt charakterisiert.

Im medizinischen Bereich sind also wichtige Fortschritte erzielt worden. Das gilt auch für die historischen Wissenschaften. Mihály Horváth war 1848 auch politisch tätig, er nahm als Minister an der zweiten Regierung teil. Er wurde zum Tode verurteilt und musste emigrieren. Er verfasste wichtige historische Werke über die Geschichte von Ungarn. Die Sprachwissenschaften, z.B. die Finno-Ugristik, machten damals ebenfalls große Fortschritte. Es wurden Wörterbücher zusammengestellt, so z.B. Bedeutungswörterbücher.

4 Semmelweis wurde 1818 in Buda geboren und ist 1865 in Oberdöbling bei Wien gestorben. Er studierte 1838 bis 1844 Medizin in Wien und arbeitete ab 1846 in der geburtshilflichen Abteilung des Allgemeinen Krankenhauses in Wien. Ab 1855 war er Professor für Geburtshilfe an der Universität in Pest.

Fortschritte sind auch in den Literaturwissenschaften und der Literaturgeschichte zu beobachten. Eine nationale Literaturgeschichte wurde formuliert, auch durchaus geprägt durch die Situation des Neoabsolutismus, als Versuch, die eigene Tradition zu formulieren, zusammenzufassen und zu artikulieren. Also Argumente zu finden, warum die ungarische Nation selbständig ist und Autonomie bekommen sollte. Das ist durchaus eine Motivation, warum Mihály Horváth seine ungarische Geschichte schrieb, warum Pál Gyulai eine Literaturgeschichte verfasste oder z.B. die Finno-Ugristen versuchten, ein Wörterbuch zusammenzustellen.

A magyar nemzeti irodalom története (*Die Geschichte der ungarischen Nationalliteratur)* von Ferenc Toldy ist 1851, ebenfalls zur Zeit des Neoabsolutismus verfasst worden und versucht ebenfalls eine nationale Identität, diesmal in der Literaturgeschichte, eine ebenfalls stark ideologisch geprägte Wissenschaft, zu erarbeiten. Es geht ja um Nationalliteratur. Allein schon deshalb, weil es ungarischsprachige Literatur ist, wird hier die Trennung von anderssprachigen Literaturen betont. Es wird auch eine eigenständige Entwicklung postuliert. Die zugrundeliegende Annahme ist, die ungarische Literatur hätte sich von sich aus, durch interne Gesetzmäßigkeiten weiterentwickelt. Nicht der Kulturtransfer, sondern die interne Dynamik bestimme die Entwicklung.

Die nationale Kultur

Als bedeutende kulturelle Werke dieser Zeit gelten: Ferenc Erkel komponierte die Oper *Bánk Bán* nach József Katonas Anfang des 19. Jahrhunderts verfassten gleichnamigem Bühnenstück. Das Werk entspricht der Idee der Nationaloper, einer Form der Kultur Ostmitteleuropas und der Romantik, zur Zeit als die Nationalkulturen entdeckt und propagiert wurden. Die Tendenz lässt sich bereits bei József Katonas Tragödie beobachten. Bei Erkels Oper wurde diese Tendenz weiter verstärkt. Das ist natürlich keine ungarische Erscheinung, sondern alle anderen osteuropäischen Nationalitäten haben ihren Nationalmythos und ihre Nationalkultur jeweils ebenfalls entdeckt, respektive kreiert. Frederic Chopin machte die Polonaise, also eine polnische Musiktradition zu einer europäischen Berühmtheit. Er wirkte in Paris und komponierte Polonaisen und Mazurkas. Franz Liszt griff ungarische Motive auf. Bedřich Smetana und Antonín *Dvořák* waren Komponisten, die ebenfalls in dieser Zeit ihre nationalen Musikstücke hervorbrachten.

Sowohl in der ungarischen Populärkultur als auch in der ungarischen Geschichtsschreibung existiert der Mythos, dass Ungarn jahrhundertelang die Bastion des westlichen Christentums gewesen wäre. Ungarn kämpfte jahrhundertelang gegen die Osmanen, hielt die Osmanen auf und verhinderte so, dass Europa durch Moslems besetzt wird. Diesen Mythos gibt es auffallenderweise nicht nur in der ungarischen Imagination. Mehrere Nationen argumentieren ähnlich. Die Polen haben einen ähnlichen Nationalmythos, dass sie nämlich die Russen aufgehalten haben, die ebenfalls das östliche, asiatische Eindringen repräsentieren. Polen kämpfte ebenfalls jahrhundertelang gegen diese Bedrohung von Osten, hielt sie auf und opferte sich sogar so weit, dass das Land dreigeteilt wurde und für mehrere Jahrhunderte von der Landkarte verschwand. Diesen Mythos haben aber nicht nur die Polen und die Ungarn. Die Rumänen haben auch einen ähnlichen Nationalmythos, dass sie nämlich die Erben der antiken Römer, Jahrhunderte lang von den Ungarn unterdrückt und von den Osmanen besetzt worden seien, und sie dabei eigentlich die östlichsten Vertreter der lateinischen Kultur sind, weil z.B. auch ihre Sprache eine romanische, also lateinische Sprache ist. Und dass sie trotz all dieser Widrigkeiten durch die Jahrhunderte in einem slawisch-ungarischen Meer zu überleben versuchen. Und tatsächlich ist in dieser Zeit, in den 1860er–1870er Jahren, Rumänien als Staat entstanden. Mehrere Woiwodschaften wurden zusammengeschlossen und es ist ein rumänisches Königreich gebildet worden. Dieser Mythos, dass man am östlichen Rand von Europa steht und Westeuropa vor der barbarischen Invasion bewahrt, existiert also nicht nur in der ungarischen Geschichtsschreibung und populären Weltauffassung, sondern bei vielen in diesem geographischen Bereich lebenden Völkern. Das legt nahe, dass auch die ungarischen Mythen hinterfragt werden sollten und die Frage gestellt werden sollte, warum die Ungarn gegen die Osmanen so lange gekämpft haben, ob es sich hierbei um einen historischen Auftrag handelte oder eher um Selbstverteidigung? Auf jeden Fall hat es starke und nicht nur kulturelle Auswirkungen, dass diese Mythen geprägt wurden.

Es ist auch einiges architektonisch Bedeutendes gebaut worden, teilweise natürlich auch wiederaufgebaut, was z.B. während des Freiheitskampfs zerstört wurde. József Hilds *Basilika* in Esztergom wurde 1859 eingeweiht (Hild starb 1867, der Bau wurde 1869 abgeschlossen). Sie ist im klassizistischen Stil gebaut worden. Hild griff also auf ein stilistisches Repertoire zurück, das für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts, für die Aufklärungszeit und Reformzeit typisch ist. Der *Redoute* auf der Pester Seite des Donauufers zeigt das

József Hild: Basilika, Esztergom, 1859

Romantische. Die Romantik ist in der Architektur schwieriger zu verwirklichen als z.B. in der Lyrik bzw. in der Literatur allgemein oder in der Musik. Aber sie hat auch in die Architektur Eingang gefunden, wie es an der Fassadengestaltung des *Redoute* zu sehen ist. Es sind arabische Ornamente, Ornamentik aus dem Maurischen, etwa an den Säulen sichtbar. Es wurde nicht auf konkrete reale Vorbilder zurückgegriffen, sondern ein phantasierter orientalischer Stil genommen und als Dekoration eingesetzt. Was wir hier sehen hat also mit organischen Kunstentwicklungen nichts zu tun, sondern es wurden fremde Motive aufgegriffen und als Dekoration eingesetzt. Was typisch für die Romantik und auch für den nachfolgenden Historismus ist.

Im Gegensatz zu der Architektur, ist es in der Malerei sehr wohl möglich, einem ausgeprägten romantischen Stil entsprechende Werke zu schaffen. Wie das etwa bei Viktor Madarász zu beobachten ist, so z.B. am Gemälde *Trauer um* László *Hunyadi*. Madarász greift ein historisches Thema auf. László war der Bruder von Mátyás Hunyadi. Bevor Mátyás zum König gewählt wurde, gab es zwischen den Habsburgern und den Hunyadis bzw. einiger mächtigen ungarischen Familien, einen Machtkampf, im Zuge dessen er hingerichtet wurde. Sehr jung, nicht einmal 20 war er, als er starb. Mátyás wurde im Zuge dieses Machtkampfes auch festgenommen und ins Gefängnis gesperrt. Erst als er zum König gewählt wurde, wurde er aus dem Gefängnis entlassen. Dieses tragische Ereignis wird 1859 von Viktor Madarász eben im romantischen Stil dargestellt. Typisch sind die starken Hell-Dunkel-Kontraste, das Einsetzen von überdeutlichen Symbolen. Wir sehen eine zugedeckte Leiche. Ein roter Schimmer in der Halsgegend deutet an, dass sein Kopf abgetrennt wurde. Ein

Frigyes Feszl: Redoute, Pest, 1865

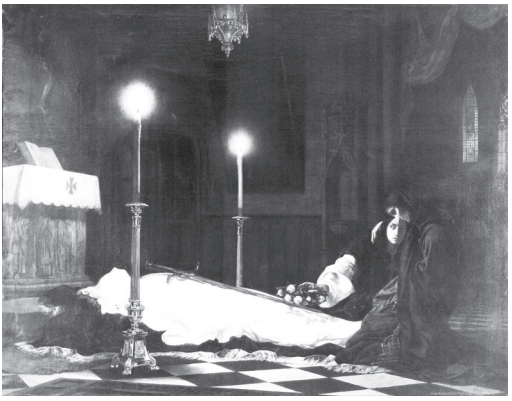
christliches Symbol, ein Kreuz, ist ebenfalls rot. Eine Frau, die aus dem Dunkel auftaucht und einen weißen Kranz, der auch das Zeichen der Jugend ist, auf die Leiche legt. Es sind also wenige Elemente sichtbar, die werden allerdings dramatisch eingesetzt. Da wird eine heroische und tragische Vergangenheit effektvoll vor Augen geführt.

Bertalan Székelys *Ludwig II.* zeigt 1860 einen anderen, ebenfalls nationalen Trauerfall, den Körper eines Herrschers im weißen Tuch. Es handelt sich um Ludwig II., der nach der Schlacht von Mohács aufgefunden wird. Seine Begleiter verabschieden sich von ihm. Diese romantische, historisierende Malerei zeigt ungarische Tragödien, die idealisiert und theatralisch in Szene gesetzt werden. Was einiges über die geistige Befindlichkeit der Zeit verrät. Genauso, wie die Texte der politischen Publizistik auch Wesentliches von der Zeit erahnen lassen. Wie damals versucht wurde, sich aufzuraffen und gegenüber der Übermacht der Habsburger Zentralherrschaft eine eigene Identität zu finden. Die reiche Produktion in der Musik, Architektur, Malerei und auch in der Literatur zeigt, dass Kultur der Bereich war, wo sich die Kräfte konzentrierten.

Der Ausgleich von 1867

Den sogenannten Ausgleich, also den Vertrag, der das Verhältnis von Ungarn und Österreich regelte, handelte Ferenc Deák aus. Deák war kein offizieller Vertreter – weil es gar keine offizielle ungarische Politik gab, da die Ungarn an den Regierungsgeschäften nicht teilgenommen haben. Er galt aber als ein angesehener und erfahrener Politiker. Er führte ab Mitte der 1850er Jahre in seinem Salon in Pest eine

Diskussion und spielte eine meinungsbildende Rolle. Seine Methode war der passive Widerstand. Aktiv konnte er nicht handeln, er hatte ja keine politischen Möglichkeiten dafür. Der passive Widerstand war nun das, was Deák als Technik einsetzte. Passiver Widerstand besteht darin, dass Angebote, Zusammenarbeit, Kompromisse abgelehnt, also die Mitarbeit verweigert wird. Was natürlich eine nervenaufreibende und langwierige Prozedur ist, mit der es aber eben Deák tatsächlich geschafft hat, den Monarchen, also Franz Joseph, zu überzeugen, dass er auf eine Verhandlung eingehen soll. Die Notwendigkeit für einen Ausgleich sah Franz Joseph aufgrund von innenpolitischen und



Viktor Madarász: Trauer um László Hugyadi, 1859

außenpolitischen Schwierigkeiten ein. 1859 haben die Habsburger in den besetzten Gebieten in Oberitalien Probleme bekommen und stellten eben das Angebot des Oktoberdiploms und des Februarpatents, was die Ungarn ablehnten. Ab 1864, also zehn Jahre nachdem Deák nach Pest gezogen ist, fanden geheime Verhandlungen zwischen dem Vertreter des Kaisers, Anton Augusz, und Ferenc Deák statt.

Die politische Publizistik spielte in Ungarn seit der Reformzeit eine entscheidende Rolle. Erwähnt wurde Széchenyis *Hitel*. Széchenyi verfasste weiters *Világ* und *Stádium*, also drei Texte. Kossuth war als Journalist tätig und verfasste Berichte vom Landtag, zunächst handgeschrieben, dann als Journalist beim Pester Hirlap. Er nahm somit an einer Diskussion, an einer Polemik teil. Es gab am Ende der Reformzeit zwischen beiden, also Széchenyi und Kossuth, eine Diskussion. Eötvös und Kemény waren nach der Niederschlagung des Freiheitskampfes Teilnehmer einer politischen Publizistik, die sozusagen die Diskussionen und Gesetzgebungsverhandlungen im Landtag ersetzte. Anfang und Mitte der 1860er Jahre gab es nun

ebenfalls eine aktive politische publizistische Tätigkeit, in der Deák hervortrat. Er übernahm einiges von Apponyis Memorandum von 1862, eines Ausgleichvorschlags. Und veröffentlichte unter anderem einen sogenannten *Osternartikel* 1865 im Pester Napló, also in einer Tageszeitung. Sein Vorschlag bestand darin, dass die Ungarn mit dem Monarchen einen Kompromiss schließen sollen, der auf die *Pragmatische Sanktion* zurückgehen soll, auf den Vertrag von 1703[5], der in Ungarn 1723 Gesetz geworden ist.

Die Bezeichnung „Ausgleich" legt nahe, dass zwischen zwei Partnern oder Seiten etwas ausgeglichen wird. Das wurde in zwei

Bertalan Székely: Ludwig II., 1860

Gesetzestexten formuliert, im *XII. Gesetz* vom Juli 1867, ein ungarischer Text einerseits und in der sogenannten *Dezemberverfassung* vom 21. Dezember 1867, ein deutscher Text andererseits.

Im Ausgleich wurde beschlossen, dass Ungarn weitgehende Autonomie bekommt, aber auch, dass es gemeinsame Angelegenheiten gibt, die die westliche und östliche Hälfte der Monarchie zusammen regeln sollen. Diese waren das Kriegswesen, die Außenpolitik und die diese zwei betreffenden Finanzen. Die erwähnten zwei Texte regelten es detailliert, wie diese Angelegenheiten gemeinsam verwaltet werden sollen. Es werden 60:60 Delegierte, dieselbe Anzahl also, ernannt. Die Delegationen verhandeln die Angelegenheiten, fassen einen Beschluss und unterbreiten diesen dem Monarchen. Er kann das sanktionieren oder nicht sanktionieren. Wenn sie keinen Beschluss finden, dann kann der Monarch einen Beschluss finden. Das ist ungefähr der Kompromiss, der hergestellt wurde.

5 Der 1703 beschlossene Vertrag wurde zunächst *Pactum mutuae successionis* genannt, ab 1713, dem Zeitpunkt seiner Veröffentlichung, *Sanctio Pragmatica*.

Zwischen den zwei Texten gibt es allerdings beträchtliche Unterschiede. Im deutschen Text geht es darum, wie diese Delegationen aufzustellen sind, wie ihre Zusammensetzung ist, wie sie die Beschlüsse fassen und wie das sanktioniert wird. Der ungarische Text ist viel ausführlicher. Es gibt eine Präambel, die gewisse grundsätzliche Feststellungen enthält. Hier findet sich etwa die Berufung auf die *Pragmatische Sanktion*, also was Deák in seinen publizistischen Texten argumentiert hat. In der *Pragmatischen Sanktion* geht es nämlich darum, dass das Reich zusammen zu halten als Grundprinzip gilt. Daher müssen die Außenpolitik und die Verteidigung als zentrale Aufgaben angesehen werden. Und die Finanzen kommen drittens deshalb dazu, weil natürlich sowohl Militär als auch Außenpolitik Geld kosten, und das zu finanzieren muss auch eine gemeinsame Angelegenheit sein. Im ungarischen Text wird über den Absolutismus gesprochen, und dass der Absolutismus dem Land Schaden zugefügt hat. Es werden auch wirtschaftliche Fragen, so etwa den Handel betreffende, berührt.

Der Ausgleich wurde nicht zwischen Österreich und Ungarn geschlossen, sondern zwischen dem Monarchen, also Franz Joseph, und Ungarn, also dem ungarischen Parlament. Das ungarische Gesetz ist länger, weil die parlamentarische Diskussion und der Beschluss integriert sind. Der deutsche Text enthält nur den administrativen Teil, weil das österreichische Parlament auch eine Delegation aufstellen musste, um eben mit Ungarn die gemeinsamen Angelegenheiten angehen zu können. Der deutsche Gesetzestext behandelt nur diesen administrativen Teil, weil alles andere eine Vereinbarung zwischen dem Monarchen und dem ungarischen Parlament ist. Deshalb sind die zwei Versionen, der österreichische Gesetzestext und der ungarische Gesetzestext, unterschiedlich.

Der Ausgleich hat auch bedeutet, dass Franz Joseph, der Kaiser von Österreich, auch ungarischer König wurde. Er war bis 1867 kein König, weil es keinen König gab, weil es auch kein Ungarn gab. Ungarn wurde von Österreich aus regiert und Ungarn wurde als Teil des Habsburgerreichs betrachtet, genauso wie Tirol, Steiermark usw. Die Autonomie wurde eben 1867 wiederhergestellt.

Da der Ausgleich zwischen dem Monarchen und Ungarn geschlossen wurde, verstärkte er die Macht des Monarchen. Er war der Oberbefehlshaber des Militärs, das heißt er konnte das Heer einsetzen, wo er wollte – eine Forderung der *Zwölf Punkte* im März 1848 lautete, dass das ungarische Militär nicht im Ausland eingesetzt werden kann. Dem wurde mit dem Ausgleich nicht entsprochen. Ebenfalls eine Forderung in den *Zwölf Punkten* war, dass es in Ungarn nur dem ungarischen Parlament verantwortliche Ministerien gibt. Dem wurde

auch nicht entsprochen, indem drei gemeinsame Angelegenheiten festgestellt wurden und deshalb das Heeresministerium und das Außenministerium nicht nur dem ungarischen Parlament verantwortlich waren, sondern dem Monarchen. Indem der Monarch das Recht bekam, die durch die Delegierten erarbeiteten Beschlüsse zu sanktionieren oder nicht zu sanktionieren bzw. wenn sie keine Beschlüsse fassen konnten, dann ein Dekret zu erlassen, dadurch wurde die Macht des Monarchen ebenfalls gestärkt – er hatte zwar diese Möglichkeit bis dahin auch, es wurde aber mit dem Ausgleich ungarischerseits nun anerkannt. Diese Machtstellung des Kaisers und Königs hat die nächste Entwicklung, die österreichisch-ungarische Monarchie, die 1867 entstanden ist, bis zum Ende dieser Geschichte, bis 1918 entscheidend bestimmt.